



Der Bloodhound oder St. Hubertushund

Ein Laufhund, welcher auf Individualgeruch reagiert = Personenspürhund

Wenn man ihn sieht, lässt er einen nicht kalt: Der Körperbau und die Muskulatur dieses Hundes sind massig, sein Kopf und die Falten hauchen Respekt ein. Bei vielen ist er unbekannt, aber die Jäger wissen um seine hervorragende Spürnase und sein Geruchsgedächtnis. Er hat eine ausserordentliche Gabe fürs Aufspüren und Folgen einer Spur. In der Schweiz ist der St. Hubertushund (Bloodhound) nicht sehr verbreitet. Bei der National Bloodhound Association of Switzerland (NBAS) sind nur gerade rund 30 Hunde eingeschrieben, und die Hälfte von ihnen steht im Dienste eines Polizeikorps.

Dank seiner feinen Spürnase wurde er Ende 1999 bei den Polizeidiensthunden aufgenommen. Er ist also noch nicht lange dabei, aber dank den Erfolgen bei der Suche nach verschwundenen Personen kam er rasch in die Medien und zum Schweizerischen Polizeihundeführer-Verband. Der St. Hubertushund arbeitet mit **Bestimmtheit** und einer seltenen **Willensstärke**. Seine Charakterzüge zeigen, dass er intelligent ist, überlegt, sanftmütig gegenüber Menschen und trotz allem ein richtiger Meuteführer. Wie jedes Lebewesen hat auch er ein paar Schwächen, z.B. seine Gemächlichkeit und sein starker Geruch. Man sollte ihn nicht beleidigen, denn er ist trotz seiner gutmütigen Art sehr empfindlich. Er scheint immer nachdenklich, ja sorgenvoll. Seine fallenden Augen haben einen sanften, nachdenklichen Ausdruck, und er wünscht sich nichts sehnlicher, als bei den Menschen zu sein. Ist er alleine, kann er sehr melancholisch bis gar depressiv werden. Wie bereits erwähnt, haben Polizisten erst um das Jahr 2000 seine Dienste in Anspruch genommen. Der St. Hubertushund wurde bei ihren Fahndungseinsätzen nach vermissten Personen oder nach Tätern eingesetzt. Seine besondere Gabe, Gerüche

präzise auseinanderzuhalten, erlauben ihm, eine Person mit Sicherheit in Beziehung zu einem Objekt oder einem Produkt zu suchen, das/den sie vorgängig in Händen hielt. Somit kann der St. Hubertushund nicht nur für konventionelle Suchaktionen, sondern auch zum Aufspüren eines Brandstifters, eines Attentäters, eines Autodiebes usw. eingesetzt werden. Zurzeit arbeiten rund ein Dutzend solcher Hunde auf unserem Gebiet; im Jahr 2010 haben sie bereits über 800 Missionen absolviert. Ihr grösster Erfolg ist ihr Einsatzwille; wird die gesuchte Person nicht gefunden und vom Hund markiert, so gibt seine Arbeit dennoch sehr oft eine richtige Ausrichtung für die weiterführenden Recherchen.

Der St. Hubertushund ist das Hauptglied in der Kette von Sicherheit, Suche und Schutz der Bevölkerung. Jede seiner besonderen Fähigkeiten ergänzt die Arbeit seiner Artgenossen. Der St. Hubertushund spürt auf, indem er individuelle Moleküle des Gesuchten identifiziert und ihnen folgt. Seine Spürnase ist „über alle Zweifel erhaben“ und erlaubt ihm, die Suche nach der vermissten Person quer durch eine Stadt aufzunehmen – und dies trotz der zahlreichen Benachteiligungen (wie Autos, Fussgänger, Lärm- und Luftimmissionen usw.) und auch nach mehreren Tagen. In Veterinärstudien steht geschrieben, dass dieser Hund 7,3 Millionen Geruchszellen pro mm² hat (im Vergleich: der Mensch hat nur 160.000/mm² davon). Folgt er einer Spur, kann er nicht mehr anhalten, was im Strassenverkehr recht gefährlich ist. Deshalb wird bei Einsätzen der Hundeführer immer durch Hilfskräfte begleitet, die für die Sicherheit sorgen, indem sie die anderen Verkehrsteilnehmer anhalten. Wird der St. Hubertushund zu oft in seiner Suche angehalten, so fasst er dies als eine Korrektur seines Verhaltens auf und stellt seine Arbeit spontan ein. So verbissen wie er manchmal seiner Spur bis zur totalen Erschöpfung folgt, so starrköpfig kann er auch seine Aufspürarbeit verweigern, wenn er zuvor gestoppt wurde. **Sein Gedächtnis** ist einmalig: Der St. Hubertushund vergisst nichts! Er kann die Geruchserinnerungen, die er in seiner Umgebung findet, so speichern und einordnen, dass ihm eine sekundenschnelle Geruchsunterscheidung gelingt.

Wie arbeitet er?

Der Hundeführer begnügt sich damit, ihm sehr wenige Anweisungen zu geben, damit der Hund all seine Fähigkeiten und seinen Jägerinstinkt voll entfalten kann. Er lässt ihn glauben, Herr über die Aufspüraktion zu sein. Nur blindes Vertrauen in die Fähigkeiten seines Hundes wird erfolgsbringend sein. Bei einer Vermisstmeldung wird der Polizist zur Wohnadresse der vermissten Person gehen, um dort einen persönlichen Gegenstand, der nur von dieser berührt wurde, zu holen und in eine Plastiktüte zu verstauen. Die Grösse des Gegenstandes ist unwichtig, nur die „Reinheit“ des hinterlassenen Geruchs ist massgebend für den Hund. Am letzten Standort, wo die vermisste Person sich mit Bestimmtheit aufgehalten hat, hält der Hundeführer dem Hund die Plastiktüte unter die Nase und gibt ihm schliesslich den Befehl „such!“. Augenblicklich nimmt der Hund die Suche auf, sucht nach identischen Geruchspisten wie auf dem Gegenstand vorhanden und folgt der Spur.

Wer noch nie zuvor einen St. Hubertushund arbeiten gesehen hat, der hat Mühe, seine Arbeit zu verstehen, denn sie scheint ihm sehr ungenau. Der Hund sucht nach Geruchsmolekülen – und je nach Windlage wird er die Strasse oder einen Garten durchqueren oder in einen Innenhof dringen, wo der Boden noch nass ist, um dann wieder mit grosser Selbstsicherheit die vorangehende Spur aufzunehmen. Wird die Spur ungenau, wird er seine Nase heben, dann nochmals den Boden intensiv nach Geruchsfetzen absuchen und, falls er nichts findet, umkehren. Er wird die Suche jedoch mit Verbissenheit fortfahren, bis er erneut einige Moleküle findet, die ihn wiederum auf die richtige Spur führen.

Seine Ausbildung ist langwierig und verlangt viel Präsenz. Der Hundeführer kann praktisch nichts vorspuren. Eine falsche Übung oder eine unüberlegte Reaktion während der Arbeit mit dem Hund können alles Bisherige zerstören und einen zweifelnden Hundeführer sowie einen frustrierten Hund hinterlassen – obwohl Letzterer der einzige ist, der wissen kann, wo die Luftströme die Moleküle der gesuchten Geruchsspur hinterlegt haben. Um die Ausbildungs- und Weiterbildungsarbeit meines eigenen St. Hubertushundes voranzutreiben, gehe ich an zwei Sonntagen im Monat in die Deutschschweiz, wo sich die Mehrheit der Hundeführer dieser Rasse zum Training trifft. Diese Sonntage stehen unter der Obhut der Tierärztin Dr. med. vet. Marlene Zähler, die als erste Person in der Schweiz die Suche nach vermissten Personen mit dieser Hun-

derasse aufnahm. Nach Abschluss eines Veterinärstudiums in den USA und nach Beendigung eines Praktikums auf einer Polizeiwache (Loudon County Sheriff's Office) im Bundesstaat Virginia kehrte sie mit Zuchthunden in die Schweiz zurück und begann eine Aufzucht. Damit und durch den Schweizerischen Polizeihundeführer-Verband wurde die Rasse bekannt.

Die Stadtpolizei Lausanne zählt seit 2000 eine St. Hubertushündin zu ihrem Bestand, deren Führer der Autor dieses Artikels ist. Der finanzielle und persönliche Einsatz ist nicht quantifizierbar, weder für den Hundeführer noch für den Arbeitgeber. Nur mein Durchhaltevermögen und das Vertrauen, das mein berufliches Umfeld – insbesondere die Kollegen Hundeführer der Hundebrigade – mir entgegenbrachte, waren ausschlaggebend dafür, dass die Ausbildung gelang. Heute, nachdem ich alle Stufen emporgeklommen bin bis zum Zertifikat als Mantrailings-Instruktor, habe ich die grosse Ehre erfahren, von der französischen Gendarmerie und von der belgischen Staatspolizei als Instruktor der ersten Hunde der St. Hubertusrasse eingeladen worden zu sein. 2011 waren meine Fähigkeiten in Deutschland, in der Region Bonn, gefragt – dies bei einem Seminar für die Mitglieder der deutschen Polizei und des Deutschen Roten Kreuzes.

sgtm Raphaël MOREL
Polizeihund-Instruktor
Instruktor bei NBAS
Hundebrigade der Lausanner Polizei

Le Bloodhound, ou Saint-Hubert

Chien de pistes froides travaillant sur des molécules individuelles = Mantrailing

Quand on l'aperçoit, ce chien ne laisse pas indifférent. Sa corpulence, sa musculature imposante, sa tête et son paquet de peau font de lui un animal respecté. S'il est peu connu, les chasseurs connaissent ses capacités olfactives exceptionnelles et sa mémorisation des odeurs. Il est doué d'un flair hors du commun. En Suisse, le Saint-Hubert (Bloodhound) est peu répandu. Au sein du National Bloodhound Association of Switzerland (NBAS), seule une trentaine de chiens sont actuellement inscrits dont la moitié sont au service de corps de police.

C'est grâce à ses capacités olfactives qu'il a fait son entrée dans les chiens de service de police à fin 1999. Sa présence est récente et c'est au travers de ses réussites lors de recherches de personnes disparues qu'il se fait connaître par le biais des médias et au travers de la Fédération suisse des conducteurs de chiens de police. Le Saint-Hubert travaille avec **conviction** et une rare **volonté**. Ses traits de caractère démontrent qu'il est intelligent, réfléchi, doux à l'égard des humains et malgré tout, un réel chef de meute. Tout comme chaque être, quelques défauts sont à relever comme sa nonchalance et sa forte odeur. Attention à ne pas le vexer, car sous son allure débonnaire, il est très susceptible. Il paraît toujours soucieux, préoccupé. Ses yeux tombants sont emplis d'une douce expression songeuse et il ne demande qu'à être près des humains. Seul, il peut démontrer une grande mélancolie jusqu'à un état dépressif. Comme déjà mentionné, c'est vers l'an 2000 que plusieurs policiers suisses ont acquis un Saint-Hubert. Ils l'utilisent dans des missions de recherches pour des personnes disparues ou des auteurs de délits. Son sens particulier de la

discrimination des odeurs lui permet d'identifier avec certitude une personne en relation avec un objet ou un produit qu'elle aurait préalablement touché. De ce fait, le St-Hubert peut être utilisé, en plus d'une recherche conventionnelle, à l'identification d'un incendiaire, d'un auteur d'attentat, d'un voleur de voiture, etc. Actuellement, une douzaine de chiens sont opérationnels sur notre territoire; ils ont assuré plus de 800 missions en 2010. Leur succès actuel est d'être engagés, et si la personne recherchée n'est pas trouvée et marquée par le chien, son travail donne souvent une direction juste quant aux recherches à entreprendre.

Le Saint-Hubert est le maillon principal dans la sécurité, la recherche et la protection de nos populations. Chacune de ses spécialités est une complémentarité au travail de ses congénères. Le Saint-Hubert effectue ses recherches en utilisant des molécules individuelles de l'individu qu'il doit rechercher ou identifier. Son flair dit « à toute épreuve » lui permet de traverser une ville à la recherche d'une personne disparue malgré nombre d'handicaps (voitures, piétons, bruit, pollution, etc.) ceci même après plusieurs jours. Dans certains écrits vétérinaires, il est précisé qu'il possède 7,3 millions de cellules olfactives par mm³ (l'humain n'en a que 160'000/mm³). Lorsqu'il piste, il ne sait pas s'arrêter et au milieu du trafic, sa progression est dangereuse. C'est ainsi que lors d'engagements, le maître-chien est toujours accompagné d'aides qui le sécurisent en arrêtant les autres usagers de la route. Si le Saint-Hubert doit trop souvent être stoppé dans

sa recherche, il prend cela pour une correction et arrête spontanément son travail. Obstiné à poursuivre sa piste jusqu'à l'épuisement, il sera tout aussi têtu pour ne pas la reprendre s'il a été contrecarré. **Sa mémoire** est prodigieuse et le Saint-Hubert n'oublie rien. Il sait engranger tous les souvenirs olfactifs qu'il rencontre dans son environnement, ce qui lui permet d'effectuer une discrimination des odeurs en quelques secondes.

Comment travaille-t-il ?

Le maître-chien se contente de lui donner que très peu d'ordres afin d'utiliser toutes ses capacités et son pur instinct de chasseur. Il le laisse agir comme un leader dans sa recherche. Seule une confiance aveugle à l'endroit de son chien lui permettra de connaître le succès. Lors d'une disparition, le policier se rendra au domicile de la personne pour y prélever un objet personnel qui aura uniquement été touché par celle-ci et le placera dans un cornet plastique. Le volume de l'objet n'a pas d'importance, seule la « pureté » de l'odeur laissée dessus sera l'article de référence pour le chien. Une fois arrivés au dernier endroit où la personne disparue a été vue, le maître-chien place le cornet contenant l'objet sous le nez du pisteur et lui donne l'ordre de « **chercher** ». Instantanément, le chien recherche les traces d'odeurs identiques à celles qui sont sur l'objet, qui donneront la direction de la piste. Sans avoir vu un Saint-Hubert travailler, il est difficile d'admettre son travail tant celui-ci semble imprécis. Le chien cherche des particules d'odeurs et selon les courants, il traversera la chaussée, un jardin, ira tourner au fond d'une cour où le sol est mouillé puis reprendra de lui-même sa piste, toujours avec assurance. Lorsqu'il se trouve en limite d'odeur, il lèvera le nez, cherchera intensément au sol des résidus d'odeur et, ne trouvant rien, fera volte face pour revenir sur ses pas. Il poursuivra sa recherche avec obstination jusqu'à ce qu'il retrouve quelques molécules qui le guideront une nouvelle fois sur sa piste.

Sa formation est de longue haleine et demande beaucoup de disponibilité. Rien ne peut être fait par le conducteur de chi-

en en guise de préparation de piste. Un exercice mal conçu, une appréciation fautive lors du travail du chien peuvent tout réduire à néant, mettant le maître-chien dans le doute et laissant l'animal frustré alors qu'il est le seul à savoir où les courants d'air ont déposé des molécules liées à la trace qu'il doit relever. Afin de mener à bien la formation et le maintien de mon propre chien de Saint-Hubert, je me rends deux dimanches par mois en Suisse alémanique où la plupart des conducteurs de chien de cette race se rencontrent pour leur entraînement hebdomadaire. Cette journée est sous le contrôle de Mme Dr. méd. vét. Marlène ZÄHNER, laquelle a été la première personne en Suisse à effectuer des recherches de personnes disparues avec des chiens de Saint-Hubert. C'est au terme de ses études vétérinaires aux USA et d'un stage en Virginie, dans un centre de police (Loudon County Sheriff's Office) qu'elle est revenue en Suisse avec un élevage qu'elle a développé et fait connaître par le biais de la Fédération suisse des conducteurs de chiens de police. À Lausanne, la Police municipale compte dans ses rangs, depuis l'année 2000, une chienne de Saint-Hubert qui est conduite par l'auteur de cet article. L'investissement financier et personnel est sans qualificatif tant pour le conducteur que pour mon employeur. Seule ma persévérance et la confiance témoignée par mon milieu professionnel, en particulier mes collègues conducteurs de chiens de la Brigade canine, m'ont permis de réussir ce challenge. À ce jour, après avoir gravi tous les échelons pour obtenir le certificat d'instructeur en Mantrailing, j'ai la chance d'avoir été invité en tant qu'instructeur des premiers chiens de la race de Saint-Hubert de la Gendarmerie nationale française, tout comme celui de la Police fédérale belge. En 2011, c'est en Allemagne, dans la région de Bonn, que mes connaissances ont été sollicitées pour un séminaire à l'égard des membres de la police et de la Croix-Rouge de ce Land.

sgtm Raphaël MOREL
Instructeur chiens de police
Instructeur au NBAS
Brigade canine Police de Lausanne

Il Bloodhound, o Sant' Uberto

Cane da ricerca che lavora sulle molecole individuali = Mantrailing

Quando si incontra questo cane, non si resta indifferenti. La sua corpulenza, la sua muscolatura imponente, la sua testa e la sua massa di pelle, fanno di lui un animale rispettato. Se è poco conosciuto, i cacciatori conoscono le sue capacità olfattive eccezionali e la sua memorizzazione degli odori. È dotato di un fiuto fuori dal comune. In Svizzera, Sant'Uberto (Bloodhound) è poco diffuso. In seno al National Bloodhound Association of Switzerland (NBAS), solo una trentina di cani sono attualmente iscritti di cui la metà impiegati nei corpi di polizia.

E grazie alle sue capacità olfattive che ha fatto il suo ingresso nei servizi di polizia alla fine del 1999. La sua presenza è recente ed è attraverso i suoi successi durante le ricerche di persone scomparse che si è fatto conoscere grazie ai media e la Federazione svizzera dei cani di polizia. Il Sant'Uberto lavora con convinzione ed una rara volontà. I suoi tratti del carattere dimostrano che è intelligente, riflessivo, dolce agli occhi degli umani e nonostante tutto, un vero capo di muta. Come ogni essere, qualche difetto è da rilevare come la sua "nonchalance" ed il suo forte odore. Attenzione a non infastidirlo, perché sotto la sua andatura bonario, è molto suscettibile. Appare sempre socievole, preoccupato. I suoi occhi cadenti sono colmi di un'espressione sognante e non chiede altro che di essere vicino agli esseri umani. Solo, può mostrare una grande malinconia fino ad arrivare ad uno stato depressivo. Come già menzionato, è attorno agli anni 2000 che molti poliziotti svizzeri hanno acquisito il cane di Sant'Uberto. Lo utilizzano nelle missioni di ricerca di persone scomparse o autori di delitti. Il suo senso particolare di discriminazione degli odori, gli permette di identificare con certezza una persona in relazione con un oggetto o un prodotto che in precedenza avrebbe toccato. Per questo motivo, il Sant'Uberto può essere impiegato, oltre in una ricerca convenzionale, nell'identificazione di un piromane, di un autore di un attentato, di un ladro d'auto, eccetera. Attualmente una dozzina di cani sono operativi sul nostro territorio. Essi hanno partecipato a più di 800 missioni nel 2010. Il loro

successo attuale è di essere impiegati, e se la persona ricercata non viene trovata e individuata dal cane, il suo lavoro indica spesso una direzione giusta quanto alle ricerche da intraprendere.

Sant'Uberto è l'anello principale nella sicurezza, la ricerca e la protezione della nostra popolazione. Ognuna delle sue specialità è una complementarietà al lavoro dei suoi simili. Il Sant'Uberto effettua le sue ricerche utilizzando le molecole individuali dell'individuo che deve ricercare o identificare. Il suo fiuto infallibile gli permette di attraversare una città alla ricerca di una persona scomparsa nonostante numerosi ostacoli (veicoli, pedoni, rumori, inquinamento, eccetera), ques-

to anche dopo diversi giorni. In alcune pubblicazioni veterinarie, è precisato che possiede 7,3 milioni di cellule olfattive per mm³ (l'essere umano ne ha solo 160.000/mm³). Quando fiuta una pista, non sa fermarsi ed in mezzo al traffico è pericoloso. Per questo motivo durante gli interventi il maestro conducente è sempre accompagnato da aiuti che fanno da sicurezza e fermano gli altri utenti della strada. Se il Sant'Uberto deve essere fermato troppo sovente nella sua ricerca, egli interpreterà ciò come un rimprovero e arresterà spontaneamente la sua attività. Si ostina per seguire la sua pista fino allo sfinimento, sarà così testardo anche nel caso in cui dovrà riprenderla contro voglia. La sua memoria è prodigiosa ed il Sant'Uberto non dimentica nulla. E in grado di immagazzinare tutti i ricordi olfattivi che coglie nel suo ambiente, ciò

che gli permette d'effettuare una selezione degli odori in pochi secondi.

Come lavora?

Il maestro conducente si accontenta di impartirgli pochi ordini in modo da utilizzare tutte le sue capacità ed il suo puro istinto di cacciatore. Lo lascia agire come un leader nella sua ricerca. Solo una fiducia cieca nei confronti del suo cane gli permetterà di ottenere i successi. Durante una scomparsa, il poliziotto si recherà presso il domicilio della persona per



prelevare un oggetto personale che sarà stato unicamente toccato da lui e lo piazzerà in un sacchetto di plastica. Il volume dell'oggetto non ha importanza, sono la "purezza" dell'odore lasciato sopra di esso farà da referenza per il cane. Una volta arrivati all'ultimo luogo dove una persona è scomparsa è stata vista, il maestro conducente piazzerà il sacchetto contenente l'oggetto sotto il naso del cane e gli impartirà l'ordine di "ricerca". Immediatamente, il cane ricerca le tracce di odori identiche a quelli che sono sull'oggetto, che daranno la direzione della pista. Senza aver visto al lavoro un cane di Sant'Uberto, è difficile ammettere che lo faccia, tanto sembra impreciso. Il cane fiuta le particelle d'odore e secondo le correnti, attraverserà la carreggiata, un giardino, arriverà in fondo ad un vicolo dove il suolo è umido per prendere autonomamente la sua pista, sempre con sicurezza. Quando si troverà al limite della percezione dell'odore, alzerà la testa, cercherà intensamente al suolo dei residui d'odore e, non trovando nulla, si girerà per ritornare sui suoi passi. Continuerà la sua ricerca con ostinazione fino a quando ritrova qualche molecola che lo guideranno di nuovo sulla pista.

La sua formazione è di lungo corso e richiede tanta disponibilità. Niente può essere fatto dal maestro conducente in vista della preparazione della pista. Un esercizio mal concepito, una apprezzamento sbagliato durante il lavoro può ridurre a zero, mettendo il maestro conducente nel dubbio e lasciando l'animale frustrato allora che l'unico a sapere dove le correnti d'aria hanno deposto delle molecole legate alla traccia che deve rilevare. In modo da svolgere bene la formazione ed il mantenimento del mio cane di Sant'Uberto, mi reco due

domeniche al mese in Svizzera tedesca dove la maggioranza dei conducenti di cani di questa razza si incontrano per il loro allenamento mensile. Questa giornata è sotto il controllo della signora medico veterinario Marlène ZÄHNER, la quale è la prima persona in Svizzera ad effettuare delle ricerche di persone scomparse con il cane di Sant'Uberto. Al termine dei suoi studi di veterinaria negli Stati Uniti ed uno stage in Virginia (Loudon County Sheriff's Office), nel centro di polizia, è ritornata in Svizzera ed ha aperto un allevamento che ha sviluppato e fatto conoscere grazie attraverso la Federazione svizzera dei conducenti cani di polizia. A Losanna, la polizia municipale conta nei suoi ranghi, dall'anno 2000, una cagna di Sant'Uberto che è condotta dall'autore di questo articolo. L'investimento finanziario e personale è incalcolabile sia per il conducente che per il mio datore di lavoro. Solo la perseveranza e la fiducia accordata dal mio ambiente professionale, in particolare dai miei colleghi di conducenti cani della Brigata canina, mi hanno permesso di riuscire in questa sfida. Oggigiorno, dopo aver superato tutti i livelli per ottenere il certificato d'istruttore in Mantrailing, ho avuto la fortuna di essere stato invitato come istruttore dei primi cani della razza di Sant'Uberto dalla Gendarmeria nazionale francese, come anche dalla Polizia federale belga. Nel 2011, in Germania, nella regione di Bonn, le mie conoscenze sono state sollecitate per un seminario rivolto ai membri della Croce Rossa di questo paese.

sgtm Raphaël MOREL
Istruttore cani di polizia
Istruttore al NBAS
Brigata canina Polizia di Losanna

**Keine Panik,
Glutz hat die Lösung!**



Überlassen Sie bei Ihrer Zutrittslösung nichts dem Zufall, sondern alles dem Profi. Glutz bietet Ihnen sichere und durchgängige Hightech-Systeme: von mechatronischen und biometrischen Modulen, über das Schloss und Design-Türdrücker bis hin zu Panikgarnituren. Von aussen zu, aber im Notfall öffnet Glutz mit Sicherheit jede Tür! www.glutz.com

Glutz
Swiss Access Systems